

"Dem Lebensglück der Lesben will ja niemand im Wege stehen"

Recht hat er, der Heidelberger Herkules! Die Zeiten haben sich tatsächlich geändert. Nur er selbst hat sich im Spiegelkabinett verirrt und fand sich mit einem Mal mitten unter den Hohlspiegeln wieder. Und die konnte er mit seiner Keule offenbar noch nicht zerschlagen.

Immerhin hat er es jetzt eingesehen, der Heidelberger Herkules: er ist von vorgestern. Wir freuen uns darauf, wenn er in Zukunft Beschwerde gegen nackte Frauenkörper auf Stern-Titelblättern führt.

Zunächst jedoch hat er erst noch einmal zu einem kräftigen Schlag gegen die Heidelberger Frauenbeauftragte ausgeholt. Hat sie es doch gewagt, öffentlich zu bekennen, daß es lesbische Frauen gibt.

Da konnte auch Herr Reutlinger (Stadtrat, CDU) nur noch den Kopf schütteln, mußte aber offensichtlich feststellen: davon wird er auch nicht klarer. Er jedoch ließ sich davon nicht beirren, faßte sich ein Herz, bewies gleich "Mut" und "Zivilcourage" in einem und - stellt öffentlich fest, daß "dem Lebensglück der Lesben ja niemand im Wege stehen" wolle. Nur: Lesben sollen's lieber heimlich treiben, oder wie dürfen wir das verstehen, Herr Reutlinger, wenn Sie von "derartigen Praktiken" sprechen? Wenn Frauen etwas über ihren eigenen Körper wissen wollen, dann sind das also "derartige Praktiken"? - Sehr beängstigend muß das für die Männerwelt sein, wenn es mit den Frauen nun schon soweit ist, wenn sie Untersuchungen nicht allein den meist

männlichen Frauenärzten überlassen wollen - und wenn sie dann auch noch Frauen lieben. Haben Männer wie Herkules und Reutlinger vielleicht Angst davor, überflüssig zu werden ?? Keine Sorge Jungs: Ohne Euch wär's im Leben nur halb so lustig!

Frauen-Arbeitskreis der GRÜNEN Heidelberg

„Kopfschütteln“

Das Thema, das der Heidelberger Herkules angeschnitten hat („Selbstuntersuchung?“ - RNZ vom 5. 10. 1992) wird seit einiger Zeit in unserer Stadt diskutiert und fast durchweg mit Kopfschütteln quittiert. Offenbar hatte bisher niemand den Mut und die Zivilcourage - vielleicht ist es auch Resignation - sich diesbezüglich mit seiner Meinung an die Öffentlichkeit zu wagen. Denn wer heutzutage noch meint, er müsse sich aus Gründen der Menschenwürde für das eine oder andere einsetzen, wird vielfach - zumindest gut dies für eine lautstarke Minderheit - als rückständig abqualifiziert. - Wer glaubt, von solchen Angeboten Gebrauch machen zu müssen - dem Lebensglück der Lesben will ja niemand im Wege stehen -, der soll es tun. Aber ob derartige Praktiken unbedingt in einem offiziellen städtischen Informationsblatt angeboten werden müssen, diese Frage ist vom Heidelberger Herkules schon zu Recht gestellt.

Heinz Reutlinger (Stadtrat CDU)

Selbstuntersuchung?

Die Zeiten haben sich geändert. Was früher ein absolutes Tabu war, wird heute mit aller Selbstverständlichkeit in aller Öffentlichkeit behandelt. Was dazumal Aktionen auslöste wie die „Saubere Leinwand“ ist längst vergessen und überholt. Glücklicherweise, kann man da nur sagen. Man ist eben nicht mehr verklemt und heuchelisch und nennt die Dinge beim Namen. Sicherlich, es gibt nach wie vor Einschränkungen, die eben sein müssen. Oder? Die letzte Feststellung kann vielleicht etwas ironisch klingen, wenn irgend-



ein Heidelberger oder eine Heidelbergerin das Programmheft des Amtes für Frauenfragen der Stadt Heidelberg aufschlägt - wohl gemerkt, von der Stadt Heidelberg herausgegeben - das „Heidelberg für Frauen“ heißt und - Aktionen, Ausstellungen, Veranstaltungen, Gruppen, Seminare, Workshops für Frauen und Mädchen“ umfaßt. Insgesamt gesehen ist das Heft wohl eine lobenswerte Einrichtung der Stadt Heidelberg. Lobenswert solange bis „man“ oder „frau“ auf ein „Gruppenangebot“ stößt, das sich „Selbstuntersuchung für Lesben“ nennt. Das klingt ja am Anfang noch ganz harmlos: „An diesem Wochenende wollen wir uns Zeit nehmen, über unsere Ängste im Umgang mit Körper, Gesundheit, Sexualität zu reden“. Beim „Reden“ scheint es allerdings nicht zu bleiben: eine weiche Decke, Spiegel, Taschenlampe sollen mitgebracht werden. „Wenn genügend Vertrauen zueinander entstanden ist, und ihr das möchtet, können wir zum Schluß ganz praktisch üben.“

Nun gut. Von mir aus sollte ein solches „Gruppenangebot“ in einer Art von Mund-zu-Mund-Mitteilung publik gemacht werden. Daß es allerdings so ohne weiteres in einem ganz offiziellen städtischen Mitteilungsblatt zu finden ist, findet gar nicht in Ordnung der Heidelberger Herkules

Theater aus Südafrika

The Kafka Experience

Grundlage dieses Stückes sind die Erzählung "In der Strafkolonie" und andere Texte von Kafka. Reflektiert wird die Geschichte des Kolonialismus und einer 40 Jahre herrschenden Apartheidbürokratie vor dem Hintergrund eines mühsam in Gang gekommenen Reformprozesses.

Die Aufführung überträgt Kafkas "Strafkolonie" auf Erfahrungen schwarzer SüdafrikanerInnen, wie Brutalität in den Townships und Kampf des Einzelnen mit der anonymen Übermacht von Bürokratie und Polizeistaat. Uraufgeführt wurde dieses Stück 1991 in Johannesburg.

Die Veranstaltung wird ausgerichtet von der Initiative Südliches Afrika, Lokalgruppe der Anti-Apartheidbewegung, anlässlich der Eine-Welt-Wochen des Eine-Welt-Zentrums und des 5-jährigen Jubiläums der aESG.

Zu sehen im Romanischen Keller Seminarstraße 3 (Rückseite)/Ecke Kettengasse am Sonntag, 01. November 1992 20.00 Uhr!
Eintritt 14.-/10.- (erm.). Vorverkauf immer freitags von 9-11 Uhr im Romanischen Keller.



Pro Familia Neues

Beratungsangebot

Wir, die Pro Familia Heidelberg, möchten an dieser Stelle auf ein neues Gruppenangebot hinweisen.

Wir bieten interessierten Frauen die Möglichkeit, über ihre Erfahrungen mit und nach einem Schwangerschaftsabbruch mit anderen betroffenen Frauen zu reden.

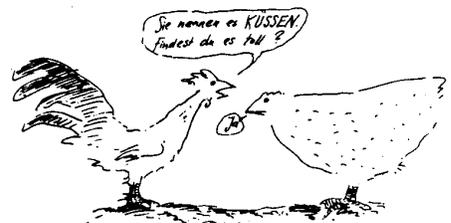
Die Gruppe beginnt am Montag, dem 26.10.92 um 19 Uhr in den Räumen der Pro Familia Heidelberg, Friedrich-Ebert-Anlage 19.

Die Voranmeldung ist möglich täglich zwischen 11 und 13 Uhr unter der Telefonnummer 184440.

Birgit Wördehoff, Dipl. Soz. Pädagogin,
Mitarbeiterin der Pro Familia Heidelberg

Offene Bühne

Auch in diesem Semester gibt es für alle, die sich mit ihren kulturellen Ergüssen mal an eine etwas grössere Öffentlichkeit wenden wollten, eine Lösung ihrer Probleme: Auf der Offenen Bühne herrscht immer noch die Toleranz auf der nach unten offenen Bühnenskala. Pantomime, Kabarett, Literatur oder Musik ... alles wird gerne genommen und gehört. Auch besteht musikalisch gesehen keine Pflicht, mit der Gitarre die guten, alten Songs von '68 zum 300sten Mal aufzuwärmen und ich möchte wetten, daß z.B. ein Oboensolo den Saal voll aufmischt. Also: Rafft die Rösche! Die nächsten Termine sind der 27.10 und der 10.11. (genau: immer dienstags und alle 2 Wochen). Das Ganze findet im Marstall-Café statt.

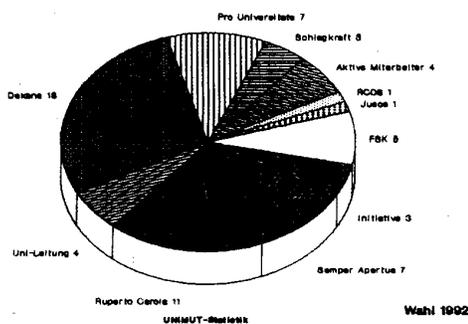


Was wollen die Profs im Großen Senat ?

Im letzten Semester fanden für alle Wahlgruppen die Wahlen zum Großen Senat der Uni statt (die Studierenden wählten darüber hinaus auch noch zum Fakultätsrat und zum Kleinen Senat. Einige von euch wird es überrascht haben, daß es im Vorfeld keine großen Rededuelle, Schlammschlachten, Hetzartikel und ähnliches gab. Auch werdet Ihr bis zum Ende Grundsatzprogramme vermißt haben. Zumindest von denen, von denen a priori feststeht, daß sie die absolute Mehrheit in diesen Gremien haben werden, hat man dergleichen nicht gesehen. Haben die ProfessorInnen kein Programm, wenn sie zu Wahlen antreten? UNIMUT ist dieser Frage nachgegangen. Ende letzten Semesters verschickten wir Fragebogen an alle in den Kleinen Senat gewählten ProfessorInnen und ihre StellvertreterInnen. Die Rücklaufquote war überwältigend: Auf 42 Anfragen erhielten wir 3 Antworten, Professor Rothe (Romanistik / Liste Initiative) interviewten wir persönlich. An dieser Stelle möchten wir den Professoren Hüfner (Physik / Liste Initiative), Victor (Medizin / Liste Ruperto Carola) und insbesondere Herrn Mußnug (Jura / Liste Ruperto Carola), der sehr ausführlich auf die Fragen einging, für ihre Antworten danken. Positionspapiere erhielten wir von keiner der Listen. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß - so Herr Rothe - die "Professorenlisten in erster Linie Wahlbündnisse sind, die sich nur zu Wahlen zusammenfinden". In unserem Fragebogen gingen wir auf zwei aus studentischer Sicht relevante Themen aus: Die Situation der Lehre und die studentische Mitbestimmung. Eine dritte Frage zielte auf den inhaltlichen Schwerpunkt der jeweiligen Liste. Im folgenden fassen wir die Antworten zu den drei Fragekomplexen zusammen.

Großer Senat

64 Sitze



Inhaltliche Schwerpunkte

Für Ruperto Carola steht die Freiheit der Wissenschaft im Mittelpunkt; Herr Victor hält - wobei er nur für sich persönlich spricht - die Zusammenarbeit über Fakultätsgrenzen hinaus für besonders wichtig. Zudem möchte er den Zufall, der bei der Auswahl des wissen-

schaftlichen Nachwuchses zu stark mit-spiele, eingeschränkt sehen. Für die Initiative ist die Stärkung studentischer Mitwirkungsmöglichkeiten am Fachbereich ein Schwerpunkt. Herr Ron von studentischer Seite werden von allen begrüßt. Herr Mußnug merkt an, daß die Universitäten im allgemeinen und die Fakultäten im besonderen sich in "autonomer Selbstbestimmung" um eine Verbesserung des Lehrangebots und der Lehrmethoden bemühen sollen; sie sollten ein eigenes Profil dessen, was sie unter Wissenschaftlichkeit verstehen, erarbeiten, damit die Unterschiede zwischen den verschiedenen Hochschultypen nicht verwischt würden.

Studentische Mitbestimmung

Hier ging es uns v.a. um die Verfaßte Studierendenschaft. Sie stößt bei Ruperto Carola auf einhellige Ablehnung. Herr Mußnug bezeichnet sie als verfassungswidrig. Politische Willensbildung müsse von unten nach oben gehen, eine Zwangskörperschaft stelle das umgekehrte Prinzip dar. Er begrüße jedoch, wenn sich Studierende "auf der Grundlage der Freiheit eines jeden selbst ... organisieren und finanzieren". [Anm. d. Setzerin: Ist er ein Sympathisant der FSK?]

Herr Victor begrüßt Mitwirkung und Mitgestaltung durch "gezieltes Engagement" bei Lehr- und Studienplanung, bei sozialen Problemen sowie Vorschläge für Anschaffungen. In anderen Bereichen sei "eine vernünftige Zurückhaltung" angesagt. Der Hauptzweck studentischer Mitglieder in den Gremien sei den Informationsfluß aus den Gremien zu den Studierenden zu sichern. Die Zahl der Sitze sei daher belanglos.

the bedauerte zudem, daß vorhandene Mitwirkungsmöglichkeiten von den ProfessorInnen in den Gremien nicht ausgeschöpft würden. Gremientätigkeit werde zu oft als lästige Pflicht angesehen.

Zur Situation der Lehre

Insgesamt werden eine intensivere Betreuung der Studierenden (sowohl der StudienanfängerInnen als auch der späteren Semester und der ExamenkandidatInnen und Postgraduierten) sowie "Manöverkritik" nach allen Veranstaltungen als Sofortmaßnahmen empfohlen. Herr Mußnug sieht ohne umfangreiche finanzielle Mittel und Reformen im Schulwesen keine Möglichkeiten, die Situation grundlegend zu verbessern. Als gelungene Sofortmaßnahmen an seiner Fakultät führt er u.a. den Freischuß an.

Fächerübergreifende Lehrangebote, auch Dem widersprechen Herr Hüfner und Herr Rothe, die eine Erhöhung der Anzahl der studentischen Mitglieder für nötig halten.

Alle betonen, sie und ihre Kollegen unterhielten sich gerne mit den Studierenden. Wirklich alle? Wir hätten uns über mehr Antworten gefreut.

Christiane & Kirsten



„Und folglich, meine Herren, bin ich zu dem Schluß gekommen, daß das Management der Hotdog GmbH hochgradig inkompetent ist.“

fest food

J. C. Fest wickelt DDR-Literatur ab

"Magnifizenz, Spektabilitäten" so begann Joachim C. Fest, der neue Honorarprofessor der Neuphilologischen Fakultät seine Antrittsvorlesung, und bei der Begrüßung des Rektors und der Dekane beließ er es dann auch.

Joachim C. Fest, Mitherausgeber der FAZ, ist v.a. durch seine umstrittene Hitler-Biographie und dem darauf basierenden Film bekannt geworden. Seit längerem verkündet er das Ende aller Utopien.

In seinem Vortrag rechnete er mit den "Intellektuellen, die seit Vergil mit verkärender Prosa die Macht begleiten" ab. Er warf ihnen "Selbstverrat, Blindheit, und Schwäche vor. Das vernichtende Urteil am Ende lautete, daß die Literatur des Jahrhunderts versagt habe. Es gebe insbesondere keinen Roman, der die DDR erfasse, nur Sachbücher taugten etwas. Zu dem Vortrag, seien drei spontane Anmerkungen erlaubt:

1. Fest führt als Beispiele für Intellektuelle nur Linksintellektuelle bzw. "abgefallene" Linke auf.

2. Obwohl er auf Julien Benda oder Manes Sperber und deren Intellektuellenkritik verweist, geht er des weiteren nur auf SchriftstellerInnen oder Schreibende ein. Intellektuelle in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens erwähnt er nicht, verwendet die Bezeichnungen aber synonym. Das heißt, er spricht letztendlich gar nicht über die Intellektuellen und seine aus den Beispielen abgeleitete Aussage über deren Versagen, ist von daher formal nicht korrekt. Ihm muß insgesamt vorgeworfen werden, seine Begriffe nicht zu definieren; ein Verfahren, das schlicht unwissenschaftlich ist.

3. Seine Schlußfolgerung kann so nicht stehen bleiben. Zu den von ihm angeführten Ausnahmen ließen sich die Namen Wolfgang Leonhardts oder Czeslaw Milosz hinzufügen. Insbesondere für die DDR aber hätte ein Autor angeführt werden müssen, dessen Name kein einziges mal fiel: Uwe Johnson. Aber vielleicht wird der neueste Honorarprofessor der Fakultät, Siegfried Unseld, der Johnsons Bedeutung schon früh erkannte und ihn förderte, uns in seiner Antrittsvorlesung von ihm erzählen.

Kirsten



Unimut

Nr. 60

26.10.92

ZEITUNG „ DER UNI HEIDELBERG

Gegen die Gewalt !

Neu !

„Eine-Welt“-Referat

Die täglichen Meldungen über rechtsradikalen Terror und Gewalttätigkeiten werden kaum noch wahrgenommen, wir haben uns an die Gewalt gewöhnt - oder wußtet Ihr, daß in Deutschland in diesem Jahr schon 10 (!) Menschen von Rechtsradikalen ermordet und über 900 verletzt wurden ? Die rechte Gewalt und der Haß richten sich nicht nur auf AusländerInnen, sondern auch gegen Linke, Schwule, Lesben und Behinderte. Wenn dem nichts entgegengesetzt wird, wird sich die rechte Gewalt bald gegen alle richten, die ihr Leben nicht an die rassistischen und die nationalistischen Vorstellungen der Rechten anpassen wollen oder sich einfach nicht wehren können.

Staat und Politik sind nicht gewillt, unsere MitbürgerInnen zu schützen, obwohl sie dazu auch ohne neue Gesetze in der Lage wären. Von Politik und Medien wird die Gewalt verharmlost und die Gefahr des rechten Terrors unterschätzt - eine Situation, die in der neueren Geschichte stark an das Ende der Weimarer Republik erinnert.

Durch die falsche Wiedervereinigungspolitik hat die Bundesregierung hohe Arbeitslosigkeit im Osten und unabsehbare Kosten im Westen verursacht und eine Situation der sozialen Unsicherheit geschaffen. Trotzdem wird gegen Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit weiterhin fast nichts unternommen, stattdessen soll das sogenannte "Asyl-Problem" helfen, die Folgen einer verfehlten Politik zu vertuschen. Wie leicht ist es doch, die Schuld für politisches Versagen den AusländerInnen als schwächstem Glied der Gesellschaft in die Schuhe zu schieben !

Wir wollen, daß unsere Gesellschaft eine offene bleibt, offen sowohl für neue Ideen und Lebensweisen als auch für Menschen. Vor allem für Menschen, die aus denselben Gründen nach Deutschland fliehen müssen, aus denen nach 1933 Menschen von hier im Ausland Asyl gefunden haben.

Zur Zeit wird durch Überbelegung der Heime, Verschleppung der Asylverfahren und Panikmache in der Presse Unmut in der Bevölkerung erzeugt. Von einem "massenhaften Mißbrauch" des Asylrechts kann aber schon deshalb nicht gesprochen werden, weil bereits nach den bisherigen Gesetzen jeder Asylantrag individuell überprüft werden muß. Mit der geplanten Grundgesetzänderung wird den Menschen eine Scheinlösung

KEINE MACHT DEN DOOFEN

vorgegaukelt: Solange es in der Welt Krieg, Verfolgung und wirtschaftliche Ungerechtigkeit gibt, wird es auch Menschen geben, die fliehen müssen, um sich am Leben zu erhalten. Und es ist Heuchelei, zwar von der Bekämpfung der Fluchtursachen zu reden, aber weiterhin Diktaturen in aller Welt zu stützen und mit Waffen zu beliefern.

Aber nicht nur Politik und Staat müssen ihr Verhalten ändern - wir appellieren an die Zivilcourage einer/s jeden/r Einzelnen, bei ausländerfeindlichen Übergriffen einzugreifen und beispielsweise auch im Bekanntenkreis dumpfen Vorurteilen zu widersprechen.

Antifa-AK der FSK

Das an war zu klein

Und deshalb wurde die UNIMUT-Redaktion zum Gespräch ins Rektorat gebeten. Einige Mitglieder der Uni (ProfessorInnen eingestandenermaßen) hatten sich beschwert, weil sie den UNIMUT mit einem offiziellen Blatt des Rektors verwechselt hatten. Das ist natürlich ein Fall für unsere Uni-Spitze, Vizekanzerlin Frau vom Hagen lud ein, und Prorektorin Heym wollte auch dabei sein. Und wenn schon das halbe Rektorat da ist, dachten wir uns, sollten neben der Redaktion auch einige StudierendenvertreterInnen aus den

Fortsetzung Seite 2

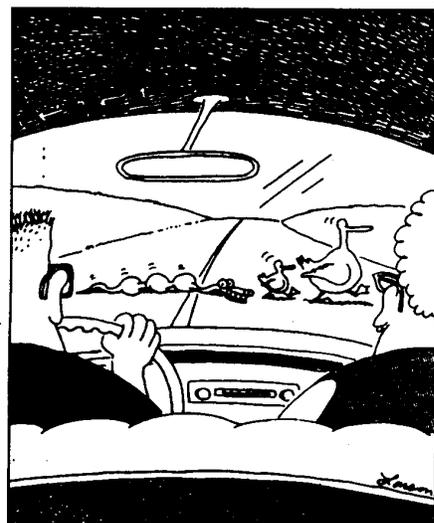
Im Rahmen der diesjährigen Heidelberger Sommeruni (10.-14.06.92) gab es erstmals einen Themenblock "Eine Welt", der sich anlässlich der UN-Weltkonferenz über Umwelt und Entwicklung (UNCED) einmal mehr mit dem Nord-Süd-(Miß)Verhältnis beschäftigte.

Die Ergebnisse des RIO-Spektakels fielen wie erwartet mehr als mager aus, während die Bedeutung der Probleme auch für die hiesige Wohlstandsfestung zunimmt (Mensch denke an die zurückschwingende Klimateule und nicht zuletzt an die bereits einsetzende Völkerwanderung von Süd nach Nord). Angesichts dieses Mißverhältnisses scheint mir Aufklärung in allen Gesellschaftsbereichen, besonders auch in dem der zukünftigen EntscheidungsträgerInnen dringender denn je geboten!

Um eine solche Aufklärungsarbeit an der UNI zu realisieren, braucht es ein kontinuierlich arbeitendes Referat, das zB. auch mit den lokalen Heidelbergern Initiativen zusammenarbeitet (Die jeweils für die Sommeruni kurzfristig ins Leben gerufenen Kooperationen könnten so intensiviert werden- Stichwort: sustainable development).

Alle Leute, die am Aufbau eines solchen Arbeitskreises interessiert sind, treffen sich am DIENSTAG, 27.10.92, 19⁰⁰ im Zentralen Fachschaftsbüro in der Lauerstr.1 - Ei dann, nix wie hin!

Wolfgang





Termiten



Presseerklärung zur Wagenburg

Die unterzeichnenden Fachschaften solidarisiert sich mit den BewohnerInnen der Wagenburg

Was ist eigentlich die Wagenburg?

Sie ist eine Wohngemeinschaft von 15 Menschen, die in ausgebauten Circuswägen und Bauwägen leben.

Sie besteht seit ca. 2 Jahren auf einem Gelände, welches vom staatlichen Legenschaftsamt für die Universität verwaltet wird. Sie ist ein Versuch, eine andere Form von Wohnen zu leben, z.B. der bewußte Verzicht auf Luxuseinrichtungen, wie Strom und die Organisation einer Lebensgemeinschaft mit vielen Personen, der sich über die gesamte Zeit hinweg, trotz Räumungsdruck und Behinderungen von Bürokratie und Polizei, bewährt hat.

Die Stadt Heidelberg hatte Bereitschaft gezeigt dieses Projekt des alternativen Wohnens zu legalisieren, indem sie einen anderen geeigneten Standort im Stadtgebiet Heidelberg zur Verfügung stellen wollte.

Schon seit längerer Zeit versucht die neofaschistische Szene in Heidelberg die Bevölkerung, durch Flugblätter und Wurfendungen in bestimmten Stadtteilen, gegen die BewohnerInnen der Wagenburg aufzubringen.

Erschreckend war zu sehen, daß sich der Stadtteilverein Rohrbach und die CDU-Fraktion, in ähnlicher Weise wie die Neonazis über die Menschen, die in der Wagenburg leben, in der Presse geäußert haben. Bezeichnungen dieser Wohnform als "Heidelberger Slums", "legalisiertes Chaos" oder "permanentes Unrecht" in der Presse zeigen, daß es bei den Verantwortlichen dieser Presse-darstellungen an Demokratieverständnis mangelt. Eigentlich sollte es in einer Demokratie möglich sein alternative Wohnformen zu akzeptieren.

Auch die SPD Fraktion im Stadtrat hat sich von diesen rechten Hetzkampagnen beeindrucken lassen und ist nicht bereit, sich auch nur mit den BewohnerInnen der Wagenburg zu unterhalten.

Außerdem hat die SPD-Fraktion, durch die Verweigerung der Unterstützung für die Oberbürgermeisterin Beate Weber, die Pläne zur Legalisierung dieser alternativen Wohnform zerschlagen. Für eine Partei, die sich sozialdemokratisch nennt, ist dieses Verhalten, das weder demokratisch noch sozial ist, beschämend!

Wir als StudentInnen der Stadt Heidelberg wehren uns gegen dieses falsche Demokratieverständnis und gegen die ungerechtfertigte öffentliche Diffamierung von Menschen und wollen, angesichts der noch zusätzlich gigantischen Wohnungsnot in Heidelberg, diese Eigeninitiative der WagenburgbewohnerInnen unterstützen. Wir fordern die Universität auf, das staatliche Liegenschaftsamt in jedem Fall von einer eventuellen Räumung abzuhalten. Wir fordern desweiteren die Stadt Heidelberg auf, über ein geeignetes alternatives Grundstück für die Wagenburg in Verhandlung zu bleiben.

Fachschaft Psychologie
Fachschaft Romanistik
Fachschaft Mathematik/Physik
Fachschaft Erziehungswissenschaft
Fachschaft Medizin
Fachschaft Geschichte

Veranstaltungskalender:

■ 23.10.: 19 Uhr, Marstallsaal im Studihaus: Konzert für Frauen und Lesben: Jazz und Blues mit Romy Camerun (Achtung: nur 80 Plätze!)

■ 26.-31.10., "Licht und Schatten" Ausländerinnen im Gespräch
Alle Veranstaltungen finden im Studihaus im Marstallhof statt.

* 26.10., 19.30 Uhr, Diaschau: Frauenportraits

* 27.10., 19.30 Uhr, Gesprächsrunde mit Diskussion: Überregionale Vernetzung der Beratungsstellen für ausländische Frauen in der BRD

* 28.10., 19.30 Uhr, Frauen auf der Flucht: Flüchtlingsfrauen im Gespräch

* 29.10., 20 Uhr, Diskussionsveranstaltung den Krieg in Bosnien-Herzegowina und Kroatien

* 29.10., 19.30 Uhr, Vortrag und Diskussion: National definierte kulturelle Identität

* 30.10., 16-18 Uhr, Lesung von Eleni Torosi

* 30.10., 19.30 Uhr, Podiumsdiskussion: Interkulturelle Frauensolidarität auf Grund von Differenzen (?d.Sr.)

* 31.10., früher Nachmittag, Workshop mit der Musiktherapeutin Claudia Minossi

* 31.10., 17-19 Uhr, Workshop mit der Kunstmalerin Marisa Vola

* 31.10., Abschlußfest mit "Merhaba" (Mädchenfolklore aus der Türkei), 2 Flamencotänzerinnen, Sängerin Sara Bloom

■ Di 27.10., Lieder im Märchenmantel von und mit Gerhard Schöne, Königssaal des Heidelberger Schlosses, 20 Uhr, Karten zu 21 DM (erm. 17 DM) bei Zigarren-Grimm

unimut
ZEITUNG DER UNI HEIDELBERG

IMPRESSUM

UNIMUT - Zeitung an der Uni Heidelberg

Nr. 60 26. Oktober '92

UNIMUT erscheint: alle 2 Wochen(!)

Redaktionschluss: Montags, 14⁰⁰ Uhr

Mitarbeit diesmal: Gerald Till Hartmut Michael Kirsten Christiane Wiebke Antifa Stefan Wolfgang Nicole

Druck: Druckwalze GdBR

Auflage: 2500

LeserInnen-Beiträge: sind jederzeit erwünscht & sollten nur in Ausnahmefällen 2 DIN-A-4-Seiten überschreiten.
Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist der/die Autor(in) verantwortlich! Die Redaktion behält sich sinnvermehrnde Kürzungen und kostenlose, orthographische Dienstleistungen vor!

v.l.S.d.P: F(ach)S(chäfts)K(onferenz)
Zentrales Fachschaftenbüro (ZFB)
Lauerstraße 1
6900 Heidelberg
Tel.: 06221/542456/7

■ Di 27.10., Treffen der "Heidelberger Spatzen", DEM Heidelberg Schwulenchor, 20 Uhr, Doctor Flotte, Hinterzimmer, Hauptstrasse 130

■ das Schwulenreferat der FSK trifft sich ab sofort jeden Donnerstag 20⁰⁰ im ZFB

Kino-Weit-Wochen Heidelberg vom 1.11.-17.12. Hier die ersten Termine:

* 1.11., 20.30Uhr, The Kafka Experience, Theatervorstellung mit Utolile-Players aus Südafrika, Romanischer Keller, Eintritt 10,-/15,-, (s.Artikel)

* 2.11.-30.11., Veranstaltungsreihe des Anti-AKW-Büros und der Volkshochschule, jeweils Montags 20-21.30 Uhr, VHS, Bergheimer Straße, Gebühr 33,-DM

* 3.11., 20 Uhr, Peru, ein Informationsabend mit Tondiashow von Terre des Hommes, Gemeindehaus Providenzkirche (wo is dat denn?, d.sr.)

* 6.11., 18.30 Uhr, Kurdistan aktuell, Informationsabend mit Dias, Marstallsaal, AK Kurdistan im Deutsch-Ausländischen Solidaritätsverein

* 9.11., 20 Uhr, Golfkriegsverweigerung in den USA, mit Qawwalm Ullah Turner, Essighaus in der Plöck, veranstaltet von der DFG-VK. Die nächsten Termine stehen natürlich im nächsten UNIMUT.

■ 3.11., 19⁰⁰, Neue Uni, HS 13, Filmveranstaltung der FS Jura, genaueres erfahren Interessierte beim Extremgitarristen Peter Stefan "Death" Siller (25239)

■ Mi 4.11., Veranstaltungsreihe "Verfassungsdiskussion" der Fachschaft Jura, Notwendigkeit und Risiken einer Verfassungsänderung, Prof.Dr. Kirchhof, Richter am Bundesverfassungsgericht, Ort ist der Redaktion nicht bekannt, 4fassung-Fans wenden sich an die FS Jura, Der Extremgitarrist Peter Stefan "Death" Siller freut sich über ihren Anruf (25239)

■ Fr. 6.11., Konzert mit Daniel Viglietti aus Uruguay. Triplex.

■ Fr. 6.Nov., Neu Uni HS 9, 17.15: Prof. Dr. Christiane Schiersmann/Prof. Dr. Margret Wintermantel: Ziel-perspektiven sozialwissenschaftlicher Frauenforschung.

■ 8.11. 16 Uhr Café Rosa des Schwulenreferats der FSK, im ZFB

■ 9.11.: 20 Uhr, Karlstr.16, UIII: Religiöse Herrschaftslegitimation im Alten Testament/in der Hebräischen Bibel und Das Verhältnis von Politik und Glaube bei Jesus und im Urchristentum, Diskussionsveranstaltung mit Dr.Th. Podella u. Prof. K.Berger von der Fachschaft Theologie als Vorveranstaltung zum Blockseminar "Gott und die Welt"

■ Mi 11.11., 20 Uhr, Frauenbilder der Kirche, Prägung unseres Selbstverständnisses durch Bilder und Gestalten aus Religion und Kirche, 16. Heidelberger Frauengespräch, veranstaltet vom und im Amt für Frauenfragen, Theaterstr.11 EG, nur für Frauen!

■ 12.Nov., Aula der Alten Universität, 14.15 :.....

■ Fr. 13.Nov., Alt Aula, 14.15,

■ 18.-21.11. Vormerken: Blockseminar Theologie: "Gott und die Welt - Religiöse Gemeinschaften und politisches Handeln"

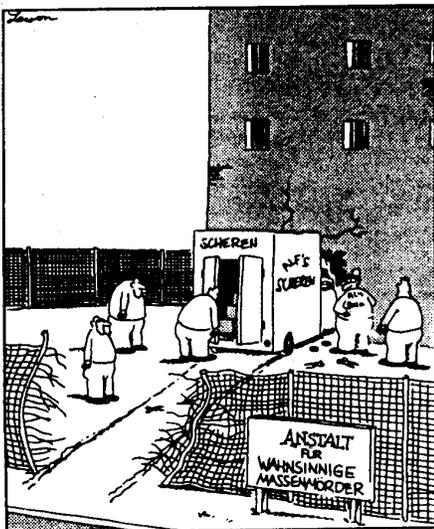
Fachschaften mitkommen, und so kamen wir dann zu sechst.

Es ging also um das kleine an im UNIMUT-Untertitel "ZEITUNG an DER UNI HEIDELBERG". Man kann's nicht lesen, zumindest wenn die Brille nicht ganz neu ist (Auch Frau Heym hat jetzt eine!), und damit sei die Rechtslage klar. Außerdem sei man einfach nicht damit einverstanden, daß wir mit einem Blatt des Rektors verwechselt werden wollten. Ansonsten habe man am UNIMUT nichts auszusetzen, es stehe dem Rektorat nicht an, eine Student(Inn, d.S.)en-Zeitung zu zensieren, man freue sich sogar, die Meinung der Studierenden ungefiltert zu erfahren.

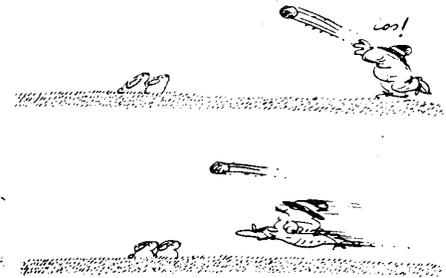
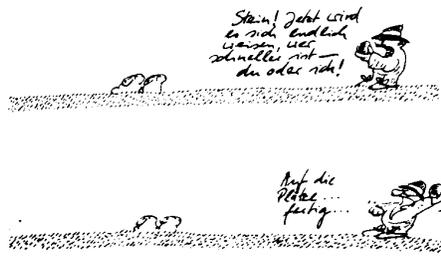
Der Grund für das kleine an liegt allerdings woanders, denn wenn man den UNIMUT mit einem Blatt des Rektors verwechseln könnte, sollte die Redaktion lieber aufhören. Der UNIMUT hieß bis Ende 1990 "ZEITUNG DER UNI HEIDELBERG". Die Studierenden, die den UNIMUT während des Uni-Streiks 1989 aus der Taufe hoben, wollte damit zeigen, daß die Studierenden, die weitaus größte Gruppe der Universität, sehr wohl das Recht in Anspruch nehmen, eine "Zeitung der Uni" herauszugeben, daß sie mit der alleinigen Vertretung der Uni durch den Rektor genauso wenig wie mit der mageren Representanz der Studierenden in der universitären Entscheidungsfindung einverstanden sind. 1991 wurde dann aufgrund eines ähnlichen Gesprächs wie diesem, und der eindeutigen Rechtslage das "an" eingefügt, und um weiterhin auf die Forderung nach mehr Rechten für die Studierende aufmerksam zu machen wurde es ein kleines an.

Gut, wie es ausgingt seht Ihr oben, beim Blättern im UNIMUT Archiv stießen wir auf das erste, damals handgeschriebene, "an" der UNIMUT-Geschichte, dies wurde vom Rektorat als ausreichend groß erachtet, und somit ist es jetzt amtlich: das an muß halb so groß sein, wie der Rest der Zeile, und darf ruhig tiefer gestellt werden. Eventuelle Drehwinkel festzulegen wurde leider versäumt. Auch wir können uns mit diesem größeren an wohl arrangieren, entscheiden mußte natürlich die Fachschaftskonferenz. Die tat das dann auch, obwohl einige sich sehr über einen herrlich lächerlichen, publicityträchtigen Rechtsstreit gefreut hätten.

Michael



Und dann wurde AN klar, daß sein Problem nicht nur in defekten Bremsen bestand ...



Kulturreferat sucht Nachwuchs

5 Jahre aESG

In den Zeiten der ungezügelter Konsumkultur von Big Mac bis Lethal Weapon xy, scheint eine studentische Kulturinitiative anachronistisch und ungefähr so nützlich wie ein weiterer Fernsehkanal. Aber wir Studenten und Studentinnen stellen ja seit eh und je die letzte Bastion vor dem endgültigen Veröden der Gesellschaft, nicht wahr? Das Kulturreferat bleibt diesem noblen Geiste, aufs erste jedenfalls, treu. Und wie gedenken wir nun, die Zeichen der Zeit zu umgehen und eine bessere Zukunft für uns alle mitzugestalten? Ha, das hättet Ihr gerne gewußt, gelle? Der einfachste Weg, genau diese Eure Zukunft mitzugestalten, ist mitzumachen! Und zwar trifft sich das Kulturreferat jeden Dienstag um 18.00 in der Lauerstr. 1 (da ist unter anderem auch das Zentrale Fachschaftsbüro (ZFB)). Ich will ja kein Spielverderber sein, also verrate ich unseren Plan doch ein wenig (so als 'ne Art Vorgeschmack). Das Kulturreferat hat sich, nach mehreren Semestern in der Versenkung, vor gut einem halben Jahr neu formiert. Wir haben uns damals den Kopf darüber zerbrochen, wie wir denn jetzt am besten Kultur von und für Studierende organisieren und anbieten könnten. Da kam uns der grandiose Gedanke, uns mit anderen Gruppen und Grüppchen in Heidelberg zusammen zu tun, um eine Art Interessengemeinschaft zu gründen. Wir hatten erkannt, daß es völlig sinnlos sein würde, gegen die Schar der kommerziellen Kulturanbieter nur mit gutem Willen anzutreten. Außerdem hatten wir es schon lange satt, immer nur die gleiche Kultur von oben rein gewürgt zu bekommen, wir wollen eine kritische Kultur von unten: jedermann/frau soll beitragen können. So entstand die Initiative für ein Kulturcafé. Das Kulturreferat der FSK vertritt hierin vor allem die studentische Kulturarbeit. Dieses zu schaffende Kulturcafé soll dann als

Forum für eine sehr viel stärkere Auseinandersetzung mit Kultur in Heidelberg dienen, und daraus resultierend auch eine kritischere Haltung gegenüber der Gesellschaft ermöglichen. Die Ziele sind vielleicht ein wenig hochgegriffen, die praktische Arbeit, die dahinter steckt aber um so interessanter. So reichen die Projekte vom Organisieren mehrerer Open-Air-, Theater- und Musikfestivals, über die "Offene Bühne" im Studihaus bis hin zum Erstellen (fürs nächste Semester geplant) einer Heidelberger Kulturzeitschrift/programm. Damit wäre wohl genug gesagt und hoffentlich so überzeugend, um ein paar von Euch zum Mitmachen aufzumuntern.

Stefan

Am 20. Oktober 1987 wurde die autonome ESG Heidelberg gegründet. Als durch die Not erzwungenes Provisorium gedacht und dem rauen Wind kirchenpolitischen Alltags ausgesetzt, schrieb ihr niemand große Überlebenschancen zu.

Doch heute, im fünften Jahr ihres Bestehens, hat sich an der Notwendigkeit

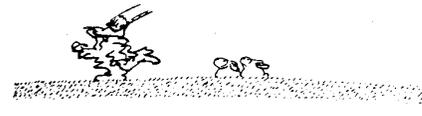
ihrer Daseins nichts geändert, auch wenn sich die Akzente verschoben haben. Die aESG ist eine kleine, aber wichtige Gruppe innerhalb der studentischen, politischen und kirchlichen Kultur in Heidelberg. Sie ist für die bundesweite ESG-Arbeit ein Symbol für innerkirchliche Selbständigkeit und Möglichkeiten der Selbstverwaltung. Kurzum, fünf Jahre aESG Heidelberg sind ein Grund zur Freude im Gegensatz zu 500 Jahren blutiger Entdeckung Amerikas und aktueller Perfektionierung der Großmacht Westeuropa.

Deshalb laden wir Euch ein, von Freitag, 30. Oktober bis Sonntag, 01. November 1992 mit uns das fünfjährige Bestehen der aESG Heidelberg zu feiern.

Geplant sind u.a. ein rauschendes Fest, Referate und Diskussionsrunden über das Thema Selbstverwaltung, Austausch und Gespräch, ein Gottesdienst, eine Ausstellung, ein Film.

Kontakt: Christiane Fischer, Tel. (06221) 38 52 30

Wiebke Dreier



Offener Brief an den Rektor

Magnifizenz, Sehr geehrter Herr Professor Dr. Ulmer !

Am heutigen Samstag, dem 17. Oktober 1992, habe ich an der Jahresfeier der Universität teilgenommen. Ich war mir von vorneherein bewußt, daß ich mich dort in der honorigen Gesellschaft vieler Professoren dieser Universität, von Würdenträgern der Stadt und des Landes wiederfinden würde, und weniger in der Gegenwart meiner Kommilitoninnen und Kommilitonen. Ich nehme an, daß auch Sie nichts anderes erwartet haben, als sich unter Ihresgleichen zu bewegen.

Umso mehr hat es mich erstaunt, daß ich mir dann von Ihnen als Replik auf den Beitrag der Studierendenvertreter/innen anhören mußte, daß die Studenten ganz offensichtlich kein Interesse an Veranstaltungen der Universität hätten, sonst wären sie ja da.

Ich denke, daß Sie mit diesem Vorwurf gerade die Falschen getroffen haben, nämlich diejenigen, die anwesend waren, und sich wahrscheinlich beim nächsten Mal sehr genau überlegen werden, ob sie zu einer solchen Veranstaltung kommen sollen, bei der das Wort "Studierende" nur in negativem Kontext fällt. Sie, Herr Rektor, haben es nicht für nötig befunden, sich mit Ihrer Begrüßungsrede auch an diese große Gruppe der Universität zu richten, genausowenig wie an die wissenschaftlichen und anderen Mitarbeiter, die einen wesentlichen Beitrag zum Funktionieren des Hochschulbetriebs leisten. Wenn ich es richtig verstehe, soll der Zweck dieser und künftiger Jahresfeiern

der Universität sein, Identität zu stiften. Der Begriff der "Corporate Identity" wurde mehrfach bemüht. Ich fürchte jedoch, daß gerade eine solche Veranstaltung, in deren Mittelpunkt Professoren als Forscher und Lehrer stehen, wenig geeignet ist, dazu beizutragen, daß auch die Studierenden sich mit der Universität in irgendeiner besonderen Weise verbunden fühlen. Im Gegenteil habe ich persönlich eher den Eindruck, hier ausgegrenzt worden zu

"Wenn ich nur darf, wenn ich soll, aber nie kann, wenn ich will, dann mag ich auch nicht, wenn ich muß. Wenn ich aber darf, wenn ich will, dann mag ich auch, wenn ich soll, und dann kann ich auch, wenn ich muß. Denn schließlich: Die können sollen, müssen wollen dürfen."

Graffiti am U-Bahnhof Alexanderplatz im Herbst '89

sein, und es scheint mir, als existierten wir Studentinnen und Studenten in den Köpfen von Politikern und Professoren nur als Überlast und desinteressierte Masse.

Ihren Worten über den Zweck der Jahresfeier und Ihrer Empörung, daß die Studenten nicht anwesend seien, entnehme ich, daß auch wir Studierende uns mit der Universität zu identifizieren haben. Nun frage ich mich, wie das gehen soll, wo diese Identifikation beginnen soll. Ich denke, dies müßte an den einzelnen Fachbereichen geschehen. Doch wie, wenn dort jegliche Kommunikationsmöglichkeiten fehlen? Wenn, wie

im Germanistischen Seminar geschehen, aus "Sitzecken" und von den breiten Gängen sämtliche Tische und Stühle entfernt werden? Wenn, wie am Historischen Seminar, Generationen von Studierenden versuchen, einen Aufenthaltsraum zu bekommen, wo sich Arbeitsgruppen treffen können, wo ein Diskurs innerhalb der Universität, aber außerhalb von Seminaren stattfinden kann - und schließlich in einem Teil der Bibliothek ein Cola-Automat aufgestellt wird?

An nahezu allen Instituten fehlen elementare Dinge, die die Universität mit Leben füllen könnten, und ihr Fehlen läßt sich nicht entschuldigen durch Mittelknappheit oder Raumnot. Was hier, im kleineren Kreis, nicht stattfinden kann, wird wohl kaum eine Jahresfeier stiften. Auch hier offenbart sich eine der "kognitiven Dissonanzen", wie es Herr Professor Lepsius in seinem Marsilius-Vortrag nannte: Sie möchten gerne ein Zusammengehörigkeitsgefühl erreichen, aber Sie richten nur leere institutionelle Hülsen auf, die ohne Lebendigkeit bleiben werden.

Die Universität Heidelberg hat viele Freunde und Förderer in der deutschen Wirtschaft. Bei Wirtschaftsunternehmen versucht man, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu optimalen Leistungen zu motivieren und das dazu notwendige Betriebsklima herzustellen - Corporate Identity zu stiften. Vielleicht kann sich die Universität dort ein paar gute Ratschläge abholen, wie diese erreicht wird - wahrscheinlich nicht mit einer Jahresfeier.

Nicole Krautschneider

Wie würden Sie entscheiden ?

INLÄNDER...



- Rein ?!
- Raus ?!

AUSLÄNDER...



- Rein ?!
- Raus ?!

Sonstige...



- Rein ?!
- Raus ?!